Riskante Ausnahmen

Zur Performativität kommunikativer Grenzziehungen zwischen politischer Ausnahme- und Normalzeit

Marlon Barbehön *

Schlüsselwörter: Ausnahmezustand, Normalität, Zeit, Systemtheorie, Kommunikation, Risiko, Prävention

Zusammenfassung: Das zeitliche Verhältnis von Ausnahme und Normalität wird typischerweise mit dem Topos einer temporären Unterbrechung und Wiedereinsetzung eines dauernden Zeitstroms beschrieben. Diesem zeittheoretisch unterkomplexen Verständnis setzt der Beitrag eine systemtheoretische Perspektive entgegen, die nach der wechselseitigen Konstitution von Normal- und Ausnahmezeit fragt. Normalität und Ausnahme werden als Einheit einer kommunikativen Unterscheidung erfasst, die einerseits mittels spezifischer Bezugnahmen auf Vergangenheit und Zukunft operiert und andererseits mit jedem Erscheinen eine neue Gegenwart konstruiert – und damit unweigerlich in eine temporale Paradoxie gerät. Auf dieser Grundlage wird sodann auf die Semantik des Risikos reflektiert, mit der in der Gegenwartsgesellschaft mögliche Schadensfälle symbolisch hergestellt und die Notwendigkeit von präventiven Ausnahmen begründet werden. Dabei wird gezeigt, dass mit einer risikobezogenen Ausnahme eine Gegenwart hervorgebracht wird, die in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht durch spezifische politische Konfliktdynamiken gekennzeichnet ist, die sich mit einer system- und zeittheoretischen Perspektive systematisch auf ihre Problematiken und Potenziale hin analysieren lassen.

Abstract: The temporal relationship between exception and normality is typically described with the topos of a temporary interruption and restoration of a permanent flow of time. This article contrasts this simplistic understanding with a systems-theoretical perspective which asks for the mutual constitution of normal and exceptional times. Normality and exception are conceptualised as the unity of a communicative distinction that, on the one hand, operates by means of specific references to past and future and, on the other hand, constructs a new present with each appearance – by which it inevitably stumbles into a temporal paradox. On this time-theoretical basis, the article will then reflect on the semantics of risk, with which in contemporary society possible damages are symbolically produced and the necessity of preventive exceptions is justified. It will be shown that a risk-related exception produces a present that, in temporal, factual and social terms, is characterised by specific political conflict dynamics which can be revealed by a systems and time-theoretical perspective.

* Marlon Barbehön, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
0000-0002-1636-5907, Kontakt: marlon.barbehoen@ipw.uni-heidelberg.de

M. Barbehön, Riskante Ausnahmen. Zur Performativität kommunikativer Grenzziehungen zwischen politischer Ausnahme- und Normalzeit, ZPTh Jg. 14, Heft 2/2023, S. 231–251 https://doi.org/10.3224/zpth.v14i2.04

1. Einleitung

Theoretische Perspektiven auf den Ausnahmezustand sind vornehmlich mit der Problematik befasst, wie sich das Verhältnis zwischen einer rechtlich kodifizierten Normalität und einer diese rechtliche Normalität aussetzenden Ausnahme bestimmen lässt.[1] Die Behandlung dieser Frage ist vor allem von *räumlichen* Kategorien und Metaphern geprägt. Spätestens seit der stilbildenden Abhandlung von Carl Schmitt steht die Frage im Zentrum, „wie oder besser wo sich der Ausnahmezustand im Verhältnis zur Rechtsordnung situieren lässt" (Frankenberg 2010: 12). Ein gängiger Antworttypus betont in dieser Hinsicht die *Verschränkungen und Wechselbeziehungen* zwischen Ausnahme und Normalität: Schmitt (2021: 14) zufolge steht der Souverän, der über die Einsetzung des Ausnahmezustands und die Aussetzung der Normalität verfügt, „außerhalb der normal geltenden Rechtsordnung und gehört doch zu ihr, denn er ist zuständig für die Entscheidung, ob die Verfassung in toto suspendiert werden kann". Es ist diese eigentümliche Gleichzeitigkeit aus Internalität und Externalität, aus Diesseits und Jenseits, die nach Giorgio Agamben (2004: 45), der für die zeitgenössische Theorie des Ausnahmezustands kaum weniger relevant ist, die spezifische „topologische Struktur des Ausnahmezustands" ausmacht: Dieser bezeichne „eine Schwelle oder eine Zone der Unbestimmtheit, in der innen und außen einander nicht ausschließen, sondern sich un-bestimmen" (ebd.: 33); es handele sich um einen „anomische[n] Raum, in dem eine Gesetzeskraft ohne Gesetz […] zum Einsatz kommt" (ebd.: 49). Bei der Ausnahme gehe es, so Agamben (2013: 274) an anderer Stelle,[2] „zuallererst um die Schaffung und Bestimmung des Raumes selbst, in dem die juridisch-politische Ordnung überhaupt gelten kann", weshalb die Ausnahme als „fundamentale ‚Ortung'" zu begreifen sei. Ausnahme und Normalität sind hiernach als Sphären zu begreifen, die sich räumlich voneinander unterscheiden und zugleich aufeinander bezogen und miteinander verknüpft sind. Gerade weil die Ausnahme nicht die Regel ist und sein kann (und umgekehrt),[3] sind sie wechselseitig voneinander abhängig.

Bemerkenswerterweise ist die *zeitliche Dimension* dieses Wechselverhältnisses von Ausnahme und Normalität nicht in gleicher Weise in das Zentrum von Theoretisierungsbemühungen vorgedrungen. Die Theorie des Ausnahmezustands, so argumentiert Feldman (2010: 137), „has made a mistake in prioritizing the spatial dimension over the

1 Für wertvolle Hinweise zu früheren Fassungen dieses Beitrags danke ich den Teilnehmer*innen des Autor*innen-Workshops an der Universität Erfurt, insbesondere den Organisatoren André Brodocz, Hagen Schölzel und Jan Christoph Suntrup, den Teilnehmer*innen des Kolloquiums für Politische Theorie an der Universität Heidelberg, insbesondere Michael Haus, Matthias Heil, Viktoria Hügel und Hannah Klein, sowie den beiden anonymen Gutachter*innen.

2 Bezeichnenderweise ist diese Stelle (die Agambens *Homo sacer* entstammt) in der Anthologie *Texte zur Theorie des Raums* aufgenommen worden.

3 Diese begriffliche Tatsache wirft die Frage auf, wie die gängige Diagnose einer *Normalisierung des Ausnahmezustands* (vgl. Agamben 2004: 8 f.; Beck 2007: 130 ff.; Frankenberg 2010: 36 ff., 231 ff.; Kreuder-Sonnen 2019) gedacht werden kann, ist doch die Ausnahme keine Ausnahme mehr, sobald sie normal geworden ist. Ich werde unten (in Abschnitt 4) darauf zurückkommen und eine zeittheoretische Lesart vorschlagen.